


Jacques Mallet du Pan

Gefahren, die Europa bedrohn : Hauptursachen des geringen Vortheils des letztern Feldzugs; Fehler, die man vermeiden und Mittel, die man anwenden muß, um den diesjährigen entscheidend zu machen

Altona: gedruckt von Eckstorff junior, 1794

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1750026406>

Druck Freier  Zugang



Jeferson,
Ni färoge budorfen...

1794.

f. 1.

50.



2 f. II
850.

Gefahren, die Europa bedrohn.

Hauptursachen
des geringen Vortheils des letztern Feldzugs;
Fehler,
die man vermeiden
und
Mittel,
die man anwenden muß,
um den diesjährigen
entscheidend zu machen.

Aus dem Französischen

übersetzt

von

B. S. F. v. B.

Altona,

gedruckt von Eckstorff junior.

1794.

C.S.



J'appelle un chat un chat, et
Rolet un Fripon.

Boileau.

22

Europa befindet sich in einer unerhöhten Lage; es hat in der That mit furchtbaren Feinden zu kämpfen, furchtbar durch ihre Anzahl, durch ihren Muth und durch ihre Hülfquellen aller Art; weit gefährlicher aber noch durch die verhashten Complots, welche sie im Verborgenen schmieden, durch ihre strafbare Gefühllosigkeit bey der Wahl ihrer Ausführungsmittel, durch ihre anarchischen, alles verwüstenden Grundsätze, die so ganz zur Verführung des gemeinen Mannes gemacht sind, durch die geheimen Verbindungen und Einverständnisse, die sie in allen Ländern unter allen Klassen, selbst in der Person einiger Minister, zu unterhalten wusten. — Die Achtung hält meine Feder zurück und hindert mich, zum Erstaunen der künftigen Generation, noch angesehenere Häupter zu nennen.

Es ist ein Krieg bis auf den Tod, wie die Königsräuber ihn oft sehr richtig nannten. Entweder muß das anarchische Ungeheuer umkommen, oder Europa erwarte nächstens den Umsturz aller Thronen, die Auflösung der Bande des Gehorsams und der gesellschaftlichen Verbindung, die Vernichtung und Verachtung aller Religionen, den Umsturz aller Principien, die gewaltsame Vertreibung aus dem Eigenthum, und die Niederlage der Hälfte seiner Bewohner. Dies ist die Regeneration, die man von diesen Menschen, die ihre vätermörderischen Hände in das Blut des gerechtesten der Könige getaucht haben, und von diesem Bündnisse, das den Auswurf der Menschheit enthält, vernünftigerweise erwarten darf und muß. Denn seitdem in Frankreich das Laster die Oberhand erhielt, seitdem die große Maschine, in ihrer Grundfeste erschüttert, einen nahen Untergang drohete, da sah man von allen Seiten den Auswurf und die Schande der Menschheit sich um den Mittelpunkt der Verführung und Verderbniß versammeln, gleich den heißhungrigen Hyänen, die, durch die Aussäukungen der todtten Körper herbeigelockt, sich ver-

versammeln, um die Reste der Verwüstung zu theilen.

Dieser Krieg gleicht nicht mehr den gewöhnlichen ohnehin schon verhassten Kriegen. Diese sind doch noch gewissen Gesetzen unterworfen, die ihnen das Furchterliche in etwas benehmen; diese lassen doch, durch einen Waffenstillstand unterbrochen, die Menschheit wieder zu Odem kommen, und vergönnen ihr nach erfolgtem Frieden die Hoffnung zum Ersatz ihres Verlustes. Hier aber ist keine Gnade, keine Erholung! Es ist ein verwüstendes Raubthier, das schon die Fluren, die es gebir, verheeret hat, und gegen das die benachbarten Länder die Waffen ergreifen müssen, um nicht ein ähnliches Schicksal zu erfahren. Es ist die gesellschaftliche Ordnung, die gegen die Barbaren kämpft; es ist einigermassen die Natur selbst, die ihre Kräfte vereint, um nicht wieder in ihr nichts, in ihr unendliches Chaos zurückzufallen.

Wer sollte es glauben, daß Europa ohne Schrecken diesen Strom entspringen und anschwellen sah, da sein Ursprung und sein Wachstum so deutlich die Verwüstungen verkündeten;

daß es nicht einmal ahndete, daß er wesentlich seiner Sicherheit drohete, und ihm keinen Damm entgegen zu setzen bemühet war? Wenn diejenigen, die seinen Lauf regierten, im Anfang nicht durch Furcht und bange Betrachtungen worüber sie sich nachher so leicht hinwegsetzten, zurückgehalten wären, wenn sie bey den ersten Attaquen von Mons und Tournai diese Einförmigkeit in den Maasregeln, diese Kühnheit in der Ausführung, die jetzt ein Problem der Wohlfahrt der Völker ist, angewandt hätten: so würde das Unglück, das ich heute, nur in der Absicht, daß man ihm mit allen Kräften entgegenarbeite, verkünde, schon die Oberfläche von Europa überschwemmt haben. Der ganze Erdfreis würde ein Blutbad, eine Mordgrube seyn. Dies ist keine falsche Speculation, keine bloß Chimärische Furcht. Ihre Macht war da, und ehe man ihr eine andere hätte entgegensetzen können, so würde schon die Hälfte von Deutschland und ganz Holland unterjocht worden seyn. Sie würde dort die ungeheuren Schätze gesammelt, allenthalben die tren geliebten Unterthanen aufgeopfert haben; sie würde Tausende von
ihren

ihren Anhängern und jene große Anzahl von schwachen Menschen, die bloß von den Umständen sich leiten lassen, bewaffnet haben. Diese und jene würden dann, nachdem sie sich so strafbar gegen die gesetzmäßige Autorität gemacht, eben die Energie angewandt haben, um sie bis auf die letzte Spur auszurotten. Das Lauffeuer der brennbaren Materie würde sich allenthalben ausgebreitet haben, und in dem ersten Augenblick der Unentschlossenheit, des Schreckens und der Erstarrung würde die Feuersbrunst allgemein gewesen seyn.

Die göttliche Vorsehung hat es anders beschlossen. Denn vergebens würde man sonstwo Ursachen zu Begebenheiten aufsuchen, die ganz jedes Calcul der menschlichen Klugheit verwirrt haben. Wächten doch die Leute, die keine Erfahrung bildet, und die in der Schule des Unglücks nichts gelernt haben, einmal aufhören, uns diese großen sinnlosen leeren Worte von unbestechlicher Treue der Truppen, von natürlicher Gutmüthigkeit der Völker, von Anhänglichkeit an den Souverain, entgegen zu setzen! Das glückliche Laster fand immer Anhänger und Pro-

fehlten. Gab es wol vor diesem unglücklichen
 Zeitraume treuere und ehrliebendere Truppen?
 Wohlan, jetzt gehn sie beynahe freiwillig zur
 Fahne des Aufruhrs über. Kannte man je ein
 sanfteres, gefühlvolleres, gastfreieres Volk?
 das in einem vollkommnern Grade alle gesellschaft-
 liche Tugenden besaß? Wohlan, jetzt sind es
 Cannibalen, blutdürstige Menschenfresser, die
 durch die Ströme Bluts, die sie vergießen, nur
 ihren brennenden Durst noch mehr reizen! Ha-
 ben endlich die Annalen der Geschichte uns das
 Andenken irgend einer Nation aufbewahrt, die
 sich durch eine beynahe an Abgötterey grenzende
 Verehrung ihrer Könige so hervorgethan, und
 öftere und rührendere Beispiele derselben gaben?
 Und dennoch mußte der Gerechteste aller Herr-
 scher, der gutmüthigste aller Menschen, der die
 Frömmigkeit des heiligen Ludewigs mit der vä-
 terlichen Särtlichkeit Heinrichs des IVten verei-
 nigte, der gute Ludewig der XVIte, mußte sein
 Leben auf dem Blutgerüste ausbluten. Die letz-
 ten Worte an sein Volk waren Worte des Gee-
 gens und der Liebe; und in dem Augenblicke, wo
 das so verhaßte Beil den Lauf eines so schönen
 Lebens

Lebens endet, da ertönt die Luft von dem tobenden Freudengeschrey. Ganz Frankreich ist zur Unterstützung seiner Henker bewaffnet, sie kommen nach Verlauf eines Jahrs an den Richtplatz, das Andenken ihres erhabenen Schlachtopfers zu beleidigen, und der Jahrestag dieser scheußlichen Mordthat ist in dem ganzen Königreich durch Freudenfeste und patriotische Hymnen gefeyert worden.

Und dennoch haben so viele und so schreckliche Beispiele nur einen schwachen Eindruck selbst bey den Herrschern dieser Erde hervorgebracht. Man köunte behaupten, daß der Geist der Verblendung gekommen sey, um die Schlachtopfer zu eben der Zeit in Sicherheit zu wiegen, da der Geist der Tollheit die Henker bejeelt. Eine übernatürliche und unwiderstehliche Macht scheint in eben dem Augenblick diese mit dem Schwerdt bewaffnet zu haben, da sie jene mit schnellen Schritten zu ihrem unvermeidlichen Verderben hinzieht. Man bauet auf Verträge, auf eine vollkommne Neutralität, — als wenn dauerhafte Verträge mit Ethern gemacht werden könten, als wenn es um von den Wirkungen ihrer Wuth nichts zu

befürchten, schon genug wäre, sie nur nicht zum Dampf zu fordern. Man verläßt sich auf die weite Entfernung, — als wenn der Blitz lange Zeit gebrauchte, um seine Verheerungen in der Ferne auszudehnen.

Es scheint, als wollte man mit dieser Revolution, die alles zu verheeren, alles umzustürzen drohet, die ihre Absichten nicht verheelt, und alle Tage neue Mittel sie zu realisiren erlangt, nur spielen. Man hat nur farge Ausichten, man schränkt die Absichten nur ein, und isolirt sie vom Egoismus, unterdessen daß die alles verzehrenden Flammen aus allen Theilen des gesellschaftlichen Gebäudes emporsteigen, und es der Mitwirkung eines gemeinschaftlichen Willens ein leichtes seyn würde, ihren drohenden Fortschritten Einhalt zu thun; während es von so großem Nutzen seyn würde, im Innern gerecht und im Aeuffern schrecklich zu seyn, wendet man nur halbe Mittel gegen den gemeinschaftlichen Feind an, und braucht den Ueberrest seiner Macht, um sich neue zu schaffen.

Wey einer so ungewöhnlichen Lage der Sachen ist es jedem erlaubt, ist es selbst Pflicht
eines

eines jeden Fremdes der Ordnung, seine Stimme hören zu lassen. Wenn eine heftige Feuerbrunst ausbricht, so hat ein jeder das Recht, der Verwüstung zu wehren. Laßt uns den Augenblick nutzen, da es noch Zeit ist, und endlich einmal aufhören, uns die Macht und die wahre Stärke des Königsirbder zu verheelen; denn wir verdanken gerade dieser Geringschätzung, dieser Verachtung einen großen Theil unsers Unglücks. Laßt uns unsere ganze Verachtung für ihre Grundsätze aufheben! Ich will von den einfachsten und unwidersprechlichsten Grundsätzen ausgehn. Ein großes Königreich, dem die Natur alle ihre schönsten Gaben gespendet, eingeschlossen von festen Plätzen, an denen die Kunst alle ihre Hülfsmittel erschöpft hatte; ein unzählbares von Natur-kriegerisches Volk, dessen unaufhaltsame, alles verzehrende Thätigkeit immer die meisten Vorzüge seiner Feinde aufwiegen wird, ausgezeichnet vor andern Völkern durch einen unaufhaltsamen Eifer und Fortstreben, dem man selten widerstand; zahlreiche und volle Arsenalen; unzählbare Mittel der Industrie und der Wohlfahrt, die ihn immer in den Stand setzen,

schleu:

schleunig seinen Verlust durch sich selbst zu ersetzen; ein Corps sehr geschickter Ingenieure; die ansehnlichste und ohne Widerspruch die beste Artillerie in Europa — Dies ist das treue Gemälde von der Macht und den Hülfquellen Frankreichs bey gewöhnlichen Vorfällen.

Wir wollen nun noch zu so vielen vereinigten Vortheilen diejenigen hinzusetzen, die ihm sein jetziger Zustand der Krise verschafft. Die Vernichtung des Handels und der Schifffahrt, aller Künste, des Luxus, einer Menge Handwerker und Professionen, hatte im Anfange diejenigen erbittert, die ihren Unterhalt daher nahmen. In diesem ersten Augenblicke der Desorganisation und der Tyranny hätten die auswärtigen Mächte auf eine große Anzahl dieser Misvergnügten rechnen können; aber nachher, da sie durch Beispiele der Strenge in Furcht gesetzt, von der Nutzlosigkeit ihrer Gegenwehr überzeugt, durch allerhand Täuschungen verführt und vom Hunger gedrückt waren, da haben sie sich in den Sold ihrer Heerführer gegeben, und sind die Werkzeuge ihrer eignen Rache geworden. Fast alle haben entweder eine Stelle unter den Legionen der besoldeten Leute

in Paris und in den Provinzen gesaunnen, um Schrecken und Verwüstung unter allen Gestalten zu verbreiten, oder sie haben sich auch zu den Horden an die Grenze gesellt, die gleich den alten Normännern hausen, die Verwüstung mit sich bringen und den Tod in der Ferne suchen, weil ihr eigenes Land ihnen keinen Unterhalt geben konnte. Sie waren im Anfange nur bloß der gebietenden Stimme des Hungers gefolgt; aber nachher sind sie selbst, vereint mit dem Auswurf der Natur, ein Muster der Verderbniß geworden: und von nun an ist jede Rückkehr zu einem ruhigen, arbeitsamen Leben ihnen ohnmöglich. Denn die Bemerkung ist richtig, daß das Soldatenleben und die Lebensart im Felde, so beschwerlich sie auch seyn mag, so viele Thätigkeit sie auch erfordert, nur unnütze und in der Folge der Gesellschaft schädliche Menschen bildet. So hat allmählig der Müßiggang und der Hunger Frankreich mit Bösewichtern bedeckt; so hat dieses große Königreich sich in ein Feld, mit Bayonetten bepflanzt, verwandelt; so sind die Stückgießereien und Waffenschmiede in eine außerordentliche Thätigkeit gesetzt worden; so haben unzählbare

bare Armeen die Grenzen besetzt; so sind gleichsam da, wo eine unerwartete Begebenheit ihre Gegenwart erforderte, neue Armeen hervorgezaubert worden. Die verschiedenen Zeiträume des Krieges in der Vendée, in Lyon, in Marseille, Bourdeaux, Toulon u. s. w. überzeugen uns davon.

Diese Pflanzschule von Menschen, deren neue Generation, mitten in den Unruhen erzogen, täglich den Verlust ersetzt, hat keine andere Existenz als den Krieg. Unterrichtet und klüger gemacht durch ihre eignen Unglücksfälle, die immer auf Rechnung der Verrätherey geschrieben und mit dem Kopf der Generale bezahlt werden; angefeuert durch mehr oder minder glückliche Fortschritte gegen ihre Feinde; gereizt durch Raubsucht und durch die verwegenste heimtückischen Aufsehnungen; trunken gemacht von einem Fanatismus, der seine Wuth selbst den sanftesten, ruheliebenden Völkern einflößte, der mehrere heldenmäßige Thaten selbst bey den minder kriegerischen Völkern hervorbrachte; geleitet von Anführern, die keine andere Alternative kennen als das Blutgerüst, oder einen glücklichen Ausgang,

den

den sie nur durch den gänzlichen Umsturz aller Reiche erlangen können; zu sehr verderbt, zu sehr der Zügellosigkeit und der Ausschweifung ergeben, um nicht mit Schrecken die Wiederkehr der Ordnung zu sehn; immer eingewegelt von der verführerischen Hoffnung, bald den Augenblick zu erreichen, eine neue Laufbahn im Schooße des Ueberflusses und des Friedens, bereichert durch den Raub ihrer Schlachtopfer, anzufangen — alles trägt dazu bey, uns anzuzeigen, daß die Revolten in Frankreich nie aufhören werden, mit der feurigen Tapferkeit der alten Franzosen eine bis jetzt unbekannte Grausamkeit und diese unwiderstehliche Ausdauer, die sich mit der Hitze und dem Leichtsinne ihres Charakters nicht zu vertragen schien, zu verbinden.

Unmöglich wird man noch im Jahre 1794 mit jener Menge von müßigen Raisonneurs und unwissenden Politikern, wie in den ersten 6 Monaten der Revolution, hoffen: daß, weil jede Hefigkeit nicht dauerhaft seyn könne, die außerordentliche Anstrengung von Frankreich ein nahes Ende verkünde. Denn es ist zu einleuchtend, daß dieser allgemeine Grundsatz keine

An

Anwendung bey den jetzigen Umständen haben kann. Warum will man sich schmeicheln, den Effect aufhören zu sehen, wenn die wirkende Ursache täglich einen neuen Grad von Energie erhält? Das Feuer, das Bild der Thätigkeit, erlöscht es, wenn es immer neue Nahrung erhält? Der Vesuv, der seit 1800 Jahren Herkulanum und Pompeja unter seinen Lava-Ström begräbt, übt er nicht noch täglich neue Verheerungen aus? Und warum sollte denn diese alles mit sich fortreißende Thätigkeit, die das Wesen der jetzigen Krise ist, und zu deren Unterhaltung alles beynträgt, ein nahes Ende unserer Wehen versprechen? Allerdings ist es der Zustand eines hitzigen Fiebers, dem eine tödtliche Schwäche folgen wird; aber nach welchen Grundsätzen berechnet man die Dauer des Anfalls? Ohne Zweifel wird das ungeheure Gebäude der Französischen Revolution mit seinem Umsturz enden, da es nur auf sandigem Boden gebauet ist, und alle seine Theile, ohne Zusammenhang, ohne Bindung sind. Aber vielleicht stirbt noch eine große Anzahl, der jetzigen Generation aus, und eine allgemeine Trauer bedeckt Europa, ehe der Zeitpunkt eintritt,

tritt, dessen Ende man uns so bestimmt, mit einer lächerlichen prophetischen Gewißheit verkündet!

Wir wollen nun zu dem Zustande ihrer Finanzen, zu diesem mächtigen Ressort der Staaten, der immer den Sieg bestimmt, übergehn. Jede Illusion höre aber auch dann auf, wenn wir bey ihnen Hülfquellen entdecken, die uns umschränkt diesen Coloss der Macht erhalten können.

Die Böfewichter, die an der Spitze der jetzigen Regierung von Frankreich stehn, haben durch Einziehung der Kron- Domainen, der Güter der Geistlichkeit und des Adels, zwey Drittel von dem Gebiete dieses herrlichen Königreichs, und eine große Summe kaiserlicher und unschätzbarer Effecten an sich gerissen. Schon seit langer Zeit vermehren sie diesen Strom von Räubereyen durch Plünderung einer großen Anzahl Schlachtopfer, die sie vernichten; und in kurzem, wenn sie noch mit eben der Wuth den Krieg, den sie allen Eigenthümern angekündigt haben, fortsetzen, werden sie im Besiß jedes Eigenthums seyn. Ganz Frankreich wird die Appanage des
B triumf

triumphirenden Lasters seyn, und in seinen blutigen Händen werden sich alle Reichthümer, alle Unterhaltungsmittel vereint befinden.

Eine ungeheure Menge von Assignaten, deren Ausfertigung keine Grenzen hat, und die aus Furcht ohne Weigerung und ohne Schwierigkeiten im ganzen Königreich angenommen werden, dienen zur Bezahlung aller Bedürfnisse im Innern, das heißt: der Sold der Truppen, ihre Nahrung, ihre Kleidung, ihr Marsch, u. s. w. Kurz alles, was die Hülfquellen der auswärtigen Mächte erschöpft, kostet dem Convent nichts, seitdem er die Papiermühlen in Münzen verwandelt und Frankreich so sehr unterjocht hat, daß er alles ohne Furcht und Schonung unternehmen darf. Auf diese Art giebt man jetzt in sechs Wochen mehr aus, als die alte so sehr verschriene Regierung in keinem Jahre, selbst zu den Zeiten ihrer größten Verschwendungen nicht: und dennoch würde man Unrecht haben, in dieser ungeheuren Verschwendung nur die kleinste Ursach zur Erschöpfung der Kräfte des Staats zu erblicken, weil die Erschöpfung nur aus der Ungleichheit der Anstrengung und der Hülf:

Hilfsmittel entstehen kann; hier aber die Hilfsmittel, so bald es die Noth erfordert, gleichsam durch ein Wunder wieder hervorzuwachsen.

Es giebt, ich weis es, Ausgaben, die durchs aus baare Münze erfordern. Aber besitzen alle Souverains zusammengenommen so viel baares Geld, als der Convent sich durch die Plünderung der Kirchen, der Schätze der Krone, der reichen Städte Lyon und Marseille, durch die Einziehung der Güter der vielen hingerichteten Tausenden, durch den Raub aller silbernen und goldenen Sachen, die man nur auffinden konnte, zu verschaffen gewußt? Mit Hülfe dieses baaren, mit vollen Händen ausgestreuten Geldes, besoldet er seine Emissarien in allen Ländern, erhält er von neutralen Mächten, und von seinen Feinden selbst, Korn und andere Bedürfnisse und Lebensmittel, die er nicht entbehren kann. Denn ich bin weit entfernt, der Meinung dererjenige zu seyn, welche glauben, daß alle diese Schifsladungen, die täglich in den Häfen Frankreichs ankommen, freiwillige Hülfe von ihren würdigen Mitgliedern, den ausländischen Patrioten, gesandt, sey. Ich habe Gelegenheit genug ge-

B 2

habt,

habt, diese Gattung von Menschen zu studiren, um versichern zu können: daß der Eigennuz ihre erste Leidenschaft ist, und selbst den Hang, Böses zu thun, übertrift. — Die Franzosen dürfen von ihnen nichts als blutdürstige Wünsche und versteckte Mandvers erwarten, bis zur Epoche der großen Verbrechen, wenn sie jemals dahin gelangen, ihre Rache ungestraft sättigen zu können.

Wie traurig, wie herzerschütternd ist es, sich von Tage zu Tage immer mehr zu überzeugen, daß den meisten Menschen, um grausam zu werden, nichts weiter fehlt, als die Gelegenheit, sich ihrer angeborenen Bosheit ganz zu überlassen! — — Doch wir wollen zur Erzählung der Hülfquellen der jezigen Regierung in Frankreich zurückkehren.

Leiden die Armeen irgend einen Mangel, und die Absendung einiger Bedürfnisse, als Schuhe, Hemder u. s. w. die mindeste Verzögerung? Sobald Bedürfnisse da sind, werden sie von der umliegenden Gegend gefordert, und im Augenblicke wetteifert ein jeder, sich zu entblößen; und der bestdenkendste Mann, gerade deswegen vom Reibe

Neide und Haffe verfolgt, wird sich durch die Größe seiner sogenannten patriotischen Geschenke auszeichnen, zu glücklich, daß er um den Preis ähnlicher Opfer seinen Kopf gerettet hat. Was bey den kleinsten Bedürfnissen statt findet, z. E. die Anschaffung der Charpie und des alten Leinens zum Verbinden der Verwundeten, erstreckt sich auch auf alle andere Gegenstände, ohne Ausnahme. Nichts mehr gehört dazu, um die Soldaten und die Kanonen mit Extra-Post an Ort und Stelle zu bringen. Die Unterschrift des ersten besten Bösewichts, dem der Convent eine allgemeine Vollmacht gegeben, wirkt, wie durch einen magischen Zauber, in zweymal vier und zwanzig Stunden das, was die Souverains binnen mehreren Monaten und mit Verschwendung ihrer Schätze nicht erreichen können.

Wir könnten noch andere mitwirkende Ursachen anführen, die alle bis zur Evidenz beweisen würden, daß die Franzosen eine Menge Vortheile unmittelbar von der schenßlichen Krisis, worin sie sich jetzt befinden, abhängig, gegen ihre Feinde vereinigen. Denn welcher Souverain, so despotisch er auch immer seyn mag, darf das

nur einmal wagen, was diese vermeyntlichen Wie-
derhersteller von Frankreich täglich thun. Eine
leichte Steuer, durch die Umstände selbst zur
Erhaltung des Eigenthums und der Existenz der
Contribuablen, nothwendig geworden, ist der Gegen-
stand von tausend Klagen und tausend Reclamationen,
während daß man in Frankreich willkürlich über
alles schaltet, und schon das leiseste Murren das Lo-
desurtheil des Unglücklichen, den man nackt
auszieht, seyn würde, um ihn noch mehr unter-
drücken zu können.

Es wird sehr leicht seyn, die unschätzbare
Wichtigkeit einer Bemerkung, der nichts entge-
gen gesetzt werden kann, fühlbar zu machen.
Die Königsräuber streifen auf ihrem eigenen
Heerd, umgeben von Festungen, die ihre Atta-
ken erleichtern, ihren Rückzug decken, und ih-
ren Armeen einen Ruheplatz geben; sie sind des
Erfahres ihres Verlustes gewiß. Die Allirten
im Gegentheile, sind in einem feindlichen Lan-
de, von Uebelgesinnten und Spionen umgeben;
ihr Land, das auf allen Seiten offen ist, wird
nur durch die Plätze, deren sie sich bemeistern
können, gesichert; ihr Verlust kann erst nach
Ihre

langer Zeit mit vielen Schwierigkeiten und außerordentlichen Ausgaben ersetzt werden. Kurz, sie bedürfen zur Erreichung ihres Endzwecks mehrere auf einander folgende glückliche Fortschritte. Und ereignete es sich nur einmal, daß der Sieg sich nur Einen Tag ganz auf die Seite der rasenden Wuth, die von einer großen Uebermacht unterstützt wird, schläge —: so wäre alles ohne Rettung verloren.

Was soll man denn bey so vielen unbestreitbaren Wahrheiten beschließen? Das Gegentheil von dem, was euch diese Menge Uebelgesinnter, die euch umgeben, rathen; weil es überhaupt einer gesunden Politik angemessen ist, einen andern Weg, als den uns der Feind vorzeichnet, einzuschlagen. Sie wollen einen unmöglichen Frieden? Führt einen Krieg auf Leib und Leben mit ihnen; denn nur mit edlen Feinden kann man Verträge schließen.

Was würde man von friedlichen Schiffern sagen, die nach vielen Herausforderungen, Beleidigungen und Drohungen endlich den Entschluß faßten, ihre Macht gegen einen Seeräuber, von dem sie nichts als den Tod oder die Skla-

vereh erwarten dürfen, zu vereinigen, wenn diese bald nachher, weil sie mehr Widerstand finden, als sie im Anfange vermuthet hatten, sich für überwunden bekennen, und mit eben diesem See, räuber einen Vergleich zu treffen suchen würden? Und dies ohne daran zu denken, daß nur die schwache Harmonie, die wenige Einigkeit bey ihrer Gegenwehr, den glücklichen Ausgang hinderte, gerade in dem Augenblick, wo noch ein wenig Standhaftigkeit und das Mitwirken aller Mittel, das Meer von dieser alles verheerenden Plage gereiniget, und ihre Ruhe auf immer gesichert haben würde?!

Wir wollen ein Schiff annehmen, worauf eine Menge Reisender aus allen Ständen, von allen Nationen, sich befinden. Der besondere Haß, die Verschiedenheit der Sprachen, alles trägt dazu bey, daß sie fremde, ja vielleicht Feinde unter einander sind. Eine Riße zeigt sich im Schiff, und lange Zeit bleibt man ruhig bey ihrem Zuwachs. — Man fängt aber doch an, die Gefahr zu ahnden, und einige arbeiten an der Ausbesserung, während die andern, um ihre Anlust zu beschönigen, entweder ihre Schwäche

oder

oder ihre persönliche Sicherheit mitten im allgemeinen Schrecken vorschützen. Endlich wird die Gefahr augenscheinlich; die Täuschung verschwindet; das schreckende Bild des Todes ist allen Herzen gegenwärtig; in Einem Augenblick hat es jeden Haß verschleucht, hat es beynabe den Unterschied der Sprachen aufgehoben; ein jeder versteht den andern, ein jeder hat nun Kraft, um zu einem gemeinschaftlichen Zweck beizutragen. Der Anblick der nahe liegenden Küsten feuert den Muth an, und das Schiff erreicht bald den sehnlich gewünschten Hafen. Die Anwesenheit ist nicht zweydeutig, der Schleyer ist durchsichtig genug; aber es ist doch einer da; und von jetzt an muß die Wahrheit nackt seyn.

Europa ist dies Schiff, dem ein naher Untergang drohet. Diese lange und traurige Gleichgültigkeit haben sich alle Souverains seit langer Zeit zu schulden kommen lassen; und noch heute, während daß einige unter ihnen alle ihre Kräfte für das allgemeine Wohl aufreiben, nennt die öffentliche Stimme andere, die ihnen ihre Hülfe versagen, — die ihren Unternehmungen vielleicht noch hinderlich sind. Der Himmel

gebe, daß es so nicht bleibe, und daß die augenscheinliche Gefahr ihnen endlich die Augen öffne, da es noch Zeit ist. Ich bezweifle nicht den glücklichen Erfolg ihrer vereinten Macht. Paris muß das Ziel seyn, wohin sie trachten; aber sie müssen auch ja nicht vergessen, daß der Feldzug von 1794 unwiderrusslich ihr Schicksal bestimmen werde. Es muß dieses gemeinschaftliche Bestreben, diese kostbare Harmonie der Gegenstand unserer feurigsten Wünsche seyn; aber wenn wir jemals so glücklich sind, nur Einen gemeinschaftlichen Willen, nur eine allgemeine Vereinigung aller Kräfte zu Einem Zwecke zu sehn: so wird es sehr nothwendig seyn, die heilsamen Lehren der Erfahrung zu nutzen, und eine neue Taktik gegen einen Feind, der alles verweist, zu gebrauchen. Es ist zu einleuchtend, daß man in dem Feldzug des Jahrs 1793 seine Macht nicht gehdrig gebraucht und sich mehr denn Einen Vorwurf zu machen hat. Ich suche den vorhergehenden Feldzug zu vergessen; ich ehre den undurchdringlichen Schleier, der die Operationen bedeckt, und wende meine Augen von dem unerhörten Cleude, das darauf folgte,
um

am gerne bey dieser Epoche zu verweilen, die so glorreich für die Oestreichischen Waffen war,

Breda war eingenommen; der wichtigen Festung Maastricht, die mit Nachdruck bombardirt wurde, drohete ein naher Untergang. Holland war auf den Punkt erobert zu werden und auf immer den Triumph des Lasters zu sichern. Ein Wunder gehörte dazu, um das Ungewitter abzuwenden. Der Prinz von Coburg, ob er gleich beträchtliche Verstärkung erwartete, wagte, ohneachtet der strengen Witterung und weit geringern Macht, diesen Versuch; es durfte kein Augenblick verloren gehn. Ein glücklicher Ausgang, beispiellos in den Jahrbüchern der Geschichte, krönte dieses Heldenmüthigen Entschluß. Auf allen Seiten flohen die erschrocknen Königsräder, zerstreuet, außs Haupt geschlagen, preisgebend ihre Magazine und Artillerie, vor einer kleinen Armee, in ein Land, das sie mit aller ihrer Macht, nur Schritt vor Schritt, von einem Corps von 15000 Mann, das von Beschwierlichkeit ermüdet war, erobern konnten. Sie schienen sich in Herwinde, auf den Zuruf des unerschrockenen Dumourier, nur bedwegen wieder

weissagte uns, daß die letzte Stunde des Verbrechens schlagen würde. Eine Menge kindischer Inkonsequenzen, welche die Wuth der Rache und der Wahnsinn des Stolzen kaum erklären können, ließen diesen großen Plan, der in Einem Tage das Scepter des Convents zerbrochen haben würde, scheitern. Aber wenigstens mußte doch eine gänzliche Desorganisation, eine Bestürzung, von der man die größten Vortheile sich versprechen konnte, daraus entstehen. Der hellsehende unpartheische Beobachter sah mit schmerzhaftem Erstaunen die Untüchtigkeit der alliirten Armee, während das Dampierre mit unermüdetem Eifer die Trümmer der Armee um sich her versammelte, und sich in den Stand setzte, bald die Sieger zu einem neuen Kampf herauszufordern.

Die Achtung, die ich für die Absichten und die Talente der Oestreichischen Generale habe, läßt mich vermuthen, daß wichtige Ursachen ihr Benehmen bestimmten. Ich bilde mir ein, daß sie auf Verstärkung der Mannschaft und Artillerie gewartet haben, um nachher mit besserem Erfolge entscheidende Schlachten zu liefern. Aber konnte diese Verstärkung, vorzüglich wenn man
mit

mit Franzosen kämpft, den Vortheil anzuwiegen, welchen die Benutzung des allgemeinen Schreckens, den der Oestreichische Name eingeflößt, hervorgebracht haben würde? Nachher wurden ihre Versuche immer mit Sieg gekrönt, aber nie dachte man daran, aus ihm Vortheile zu ziehn. Jeder Machtstreich, jede wichtige Unternehmung war das Zeichen einer langen Unthätigkeit, durch die fast alle Früchte verloren giengen. Die Gemüther, die der Schrecken übermannt hatte, haben immer Zeit gehabt sich zu erholen, und gerade dieser heilsame Schrecken hätte nie aufhören sollen ein Gegenstand der Tagesordnung zu seyn, um den Ausdruck, dessen sich die Henker bey ihren Schlachtopfern bedienen, zu gebrauchen. Er hat die Revolution geschaffen und erhält sie jetzt, und wenn er nicht mächtig mitwirkt, sein scheußliches Werk zu vernichten, so ist sehr zu befürchten, daß die Kräfte der auswärtigen Mächte nur durch den Verlust das Elend der Menschheit vermehren.

Man hat die Wirkung dieses Schreckens gesehen, als man sich nach der berühmten Belagerung von Valenciennes, die so lange aufgeschoben,

ben,

ben, mit so wenig Thätigkeit betrieben wurde, und auf die nachher, wie nach allen Operationen, eine tödtliche Unthätigkeit folgte, vor dem Lager von César zeigte. Mit welcher Freude geht man zu dieser glänzenden Epoche zurück, wo nichts den Muth der Conventstruppen anfeuert und sie beruhigen konnte; weder diese Stellung, die die Natur unüberwindlich gemacht zu haben schien, noch diese ungeheuren Arbeiten, woran die Kunst erst vor kurzem alle ihre Hülfquellen verschwendet hatte, noch diese so fürchterliche Artillerie, womit die Redouten besetzt waren. Der Schrecken ging vor den Waffen der Allirten, die bis jetzt immer siegreich gewesen, vorher; ihre Unerfrochtenheit, von einer klugen Taktik geleitet, hatte bis jetzt noch kein Hinderniß gekannt. Eben dies Gefühl beunruhigte das Herz aller Königsräuber. Einen neuen Kampf zu versuchen, das war in aller Augen sich einer neuen Niederlage aussetzen, und man sieht sie ohne Schwertschlag, auf die bloße Annäherung des Feindes ein Lager verlassen, das zwanzigtausend Arme in den Stand gesetzt hatten, siegreich, jeder Nacht zu widerstehn; das man noch

krylich

kürzlich dem Convent als den Wall von Frankreich schilderte; das fast allgemein als das größte Hinderniß, bis vor Paris vorzudringen, angesehen wurde. Welch ein kostbarer Augenblick, um sichere und entscheidende Streiche auszuführen, es sey durch Verfolgung der flüchtigen Armeen auf Leben und Tod, oder um die Uebergabe der Festungen, wo dieser unerwartete Rückzug Muthlosigkeit verbreitet hatte, und die sich nun ihrer eigenen Macht überlassen sahen, zu beschleunigen! Welch eine günstige Vorbedeutung für den noch übrigen Feldzug! Der Major Aspre hat den Auftrag, Cambrai aufzufordern. Von allen Seiten hört er, daß die Einwohner sich gerne ergeben wollen, daß die Besatzung sehr schwach ist, und daß man ihren Widerstand leicht besiegen werde, weil sie sich dem Schicksal von Valenciennes nicht aussetzen will; daß der Ort von allen Vertheidigungsmitteln entblößt ist, und daß kaum einige Kanonen die Wälle vertheidigen *).

!Dennach

*) Die Berichte, die man nachher dem Convent abstattete, bewiesen bald den gänzlichen Mangel aller Vertheidigungsmittel.

Dennoch giebt zwar der Commandant die in solchen Fällen gewöhnliche Antwort, wenn man nicht schon im voraus von seiner Lage unterrichtet war; er versichert, daß er sich bis auf den letzten Augenblick vertheidigen würde. Allein einige glühende Kugeln, die auf den rechten Fleck hingekommen wären, würden leicht über diese vermeintliche Absicht sich zu vertheidigen, gesiegt, und den Besitz dieser wichtigen Festung zugesichert haben. Jetzt würde man unter ihren Mauern eine kostbare Zeit und unermessliche Ammunition verschwenden müssen, drey Parallelen ziehn, viele Menschen in den Trancheen aufopfern, eine zahlreiche Armee zur Deckung der Belagerung und ausgezeichnete Siege davon tragen müssen, um die Operationen fortsetzen zu können. Die einmal verlorne Gelegenheit findet sich, vornehmlich im Kriege, nicht wieder.

Die abschlägliche Antwort des Commandanten war, ohne auf die Lage, worin die Stadt und die Conventarmee sich befand, Rücksicht zu nehmen, das Zeichen zum Rückzug. Und nun machte dies widrige Verhängniß, welches das Schicksal von Frankreich zu regieren und mit schnellen

G

Schritt

Schritten seinem Verderben zuzuführen scheint, daß der Entschluß, die Truppen der Allirten zu theilen, um neben einander die Belagerung von Dünkirchen und Quesnoi zu führen, den Vorzug erhielt. Von dieser Epoke fangen alle ihre Unglücksfälle an.

Der Herzog von York nahm den Weg nach Dünkirchen an der Spitze einer Armee von 40000 braver Truppen. Die Geschwindigkeit seines Marsches; seine Ankunft unter den Mauern dieser Stadt ohne schwere Artillerie, lange vor der mit dem Admiral Macbride verabredeten Zeit, der die Belagerung von der Seeseite unterstützen sollte; die heldenmüthige, aber nicht richtig abgemessene Unererschütterlichkeit, womit man die Flüchtigen bis an den Glacis der Festung verfolgte; die Flucht des Irländischen Generals, der hier commandirte — — alles läßt vermuthen, daß man mit der Festung in einem geheimen Verständniß war, und hierauf so sicher bauete, daß man selbst die gewöhnlichen Regeln der Versicht vernachlässigte. Wenn man sich nur mit einiger Belagerungsartillerie versehen und den Admiral Macbride von diesem frühzeitigen

tigen Marsch benachrichtigt hätte, um in Ermangelung der Unterredung Gewalt gebrauchen zu können, so würde ein Ort von Düns Kirchens Festigkeit wahrscheinlich, ehe man ihm zu Hülfe kommen konnte, aufgehoben worden seyn. Vielleicht wäre es schon hinlänglich gewesen, wenn die Macht nur da gewesen wäre, ohne daß man sie gebrauchen mußte. Denn das vorzüglichste Mittel um sich Einverständnis zu erhalten und Nutzen daraus zu ziehen, besteht immer darin, in der Verfassung zu seyn, ihrer entbehren zu können.

Als man sich die Augen öffnete, daß man auf Einverständnis nicht mehr rechnen durfte, die man unglücklicher Weise für zu untrüglich gehalten, so wollte man zu den gewöhnlichen Mitteln der Macht seine Zuflucht nehmen, und man erwartete in einer Art von gezwungener Unthätigkeit die Ankunft der Belagerungsartillerie. Während dieser Zeit erneuerten ohne Aufhören einige Kanonierschaluppen und 1 oder 2 bewaffnete Karkassen ihre Zerstörung in dem Lager der Allirten, und vernichteten ungeahndet die Oestreichische Kavallerie. Die Garnison auf ihrer Seite, die alle Tage die

henden Ausdrücke einer Aufforderung nach ihrem wahren Gehalt kennen lernte, und es sah, daß man nicht einmal den Gedanken hegte, die Festung zu berennen, die alle Augenblick von Gravelins her Verstärkung aller Art, und mit dieser die Versicherung ihrer baldigen Befreyung erhielt, machte öftere Ausfälle, und war nun mehr denn jemals gegen eine Kapitulation abgeneigt.

Eben diese Horden des Convents, die auf die bloße Annäherung der unbedeutenden Anzahl Allirten, die fast unüberwindliche Stellung verlassen hatten, dachten nur ihrer Seite, als sich jene sich zertheilen sahn, einen Offensivkrieg zu führen, und versprachen sich schon im voraus einen sichern glücklichen Erfolg von der Vereinigung aller ihrer Kräfte, ihrer ganzen Macht gegen eine Armee von vierzig tausend Mann, die sich noch in eine Observations- und Belagerungsarmee theilen und eine Garnison abhalten mußte, deren Anzahl man immer vermehren und deren Stärke man immer leiten konnte. Das Lager von Cassel ward als der Ort der Zusammenkunft der Königsräuber angegeben, und allmählich kamen hier die Truppen in kleinen detach-

detaschirten Corps an, daß man nur den Versuch machte, den Marsch eines einzigen Bataillons zu hindern, oder sie auf andere Art zu beunruhigen. — Kurz, nachdem sie ihre Macht nach Bequemlichkeit zusammengezogen, weil die Festung nicht ein einzigesmal angegriffen ward; nachdem sie ihren Plan sehr gut combinirt und sich aller Ausführungsmittel verichert, breiteten sie sich auf einmal wie ein Strom in dem freyen Felde aus. Da diente nun der unerschütterliche Widerstand der Allirten zu weiter nichts, als die Mordscene noch zu verlängern, ihre Niederlage auf einen Augenblick zu verspäten und den General en Chef und den Sohn des Königs von England, beyde verwundet und im Augenblick gefangen genommen, noch größerer Gefahr auszusetzen. Man kennt den ungeheuren Verlust an Mannschaft, Kanonen, Magazine u. s. w. Man erinnert sich noch der schrecklichen Niederlage der Holländer bey Menin und Vernik, die eine unmittelbare Folge davon war; demohngeachtet mußte der General Bouchard, den der Sieg auf eine so glänzende Art krönte, nicht lange nachher seinen

nen Kopf aufs Schafot tragen; und von allen Generalen, die durch das Beil der Guillotine ums Leben kamen, ist er vielleicht der einzige, dessen Tod nicht als ein Mordmord angesehen werden konnte: denn es hätte ihm noch schlimmer ergehen müssen.

Die Tapferkeit der Oestreichischen Armee und die Geschicklichkeit ihrer Anführer, säumte nicht, die Königsräuber in ihren Fortschritten aufzuhalten und sie wieder in ihr Land zurück zu zeigen. Aber nichts konnte den unermesslichen Verlust der Allirten aller Art ersetzen: die Feindseligkeiten, die eine Folge davon waren; die Verspätung der Belagerung von Maubeuge in einer so späten Jahreszeit, und noch weniger die furchtbare Wirkung so vieler und so großer Urtheile über die Meinung in einem Kriege, den bloß die Meinung schuf und leitet. Bis hier hatten die Patrioten die Allirten geschlagen, obgleich eine traurige Erfahrung sie ihnen als unüberwindlich betrachten lassen sollte. Der Sieg von Dünkirchen stärkte ihnen dieselbe Vermuthung ein, belebte in ihren Herzen dieselben Hoffnungen wie bey den Wilden in Amerika,

gesetzt, als auf einmal die Königsräuber mit ihrer ganzen Macht, die sie in aller Stille und ohne Hinderniß in der Gegend von Landreey und Wesnes zusammengezogen hatten, die Observationsarmee angriffen.

Da sie diese bey der ersten Affaire nicht ganz von der Bestung abschneiden konnten: so lieferten sie am folgenden Tage von neuem eine allgemeine Schlacht.

Hier sah man sie nun, von dem Wahnsinn des Fanatismus und von dem übermäßigen Gebrauch hitziger Getränke angefeuert, vor die Mündung der Kanonen, die ganze Reihen wegmäheten, sich hinstürzen, und die Luft ertönte, mitten unter den Strömen Bluts, unter dem Geschrey der Verwundeten und den aufgehäuften Leichnamen der Ihrigen, von den Revolutionsliedern, die sie sangen. Nichts konnte einer so großen Raserey und Wuth widerstehn, nachdem die braven Deftericher ihre Stellung verlassen müssen. Ihr Rückzug war der eines Löwen, der von der Menge überwältigt ist, und dem trotz des Verlustes seines Bluts und der Erschöpfung seiner Kräfte niemand zu nahe kommen darf. Endlich mußte

man die Belagerung von Naubeuge aufheben und sich nur mit der Vertheidigung seines eigenen Landes beschäftigen. Wie groß mußte nicht das Zutrauen seyn, welches so wichtige Vortheile über die besten Truppen und besten Generale von Europa dem Convent für seine Macht einflößte!

Unterdessen daß dies in diesen Grenzgegenden vorging, wurden die berühmten Linien von Weissenburg, die man lange als unüberwindlich ansah, in weniger als einer Stunde von der Armee des Generals Wurmser und der Armee des Prinzen Coburg mit Gewalt erdffnet und überwältigt. Die Manövers der Preussen besörderten den Sieg. Man hätte natürlicher Weise mehr Widerstand erwarten sollen, aber der Sieg von Weissenburg war eine Folge des Verlustes bey Naubeuge; denn es scheint, daß man die Linien sehr entblößt hatte, um mit mehrerer Sicherheit die Belagerung dieser Festung aufzuheben.

Wir dürfen die Gelegenheit nicht versäumen, hier die tröstende Bemerkung zu machen, daß diese immer fortdauernde, so beschwerliche, so viele Menschen und vorzüglich Pferde kostende

Truppentransporte, vom Elſaß nach Flandern und von Flandern nach Elſaß, von der Nordarmee nach der Armee in der Bende, von den engen Pässen in Savoyen bis unter den Mauren von Lyon, von Lyon nach Toulon und von Toulon nach Perpignan, und die lange Unthätigkeit der Armeen, bis sie die Verstärkung aus den andern Gegenden erhalten, auf eine unleugbare Art beweisen, daß der Convent die Last seiner fürchterlichen Excesse zu fühlen beginnt, und daß er gegen die Feinde von aussen, weil er seine Anhänger in allen Winkeln des Königreichs vertheilen muß, um die zahlreichen Feinde im Innern zurück zu halten, nicht so viele Mannschaft schicken kann, als er zu glauben scheint und uns überreden will. Dies beweist noch, daß sein großer Widerstand von der Art abhängt, wie man ihn angegriffen, und von der Freyheit, die er immer gehabt, ohne Unbequemlichkeit alle andere Plätze zu entblößen, um eine ungeheure Macht da zu vereinigen, wo Gefahr war.

Wir wollen zu den Linien von Weissenburg zurück gehn. Nach diesem glücklichen Vortheil, der wichtigste ohnfehlbar während des ganzen
Kries

Krieges, wenn man die Früchte genossen, die man billig davon erwarten konnte, öffneten Lauterburg und Weissenburg ihre Thore; die siegreiche Armee rückte mehrere Stunden vorwärts, ohne einem einzigen Feinde zu begegnen. Die Stadt Sagenau ergab sich, ob sie gleich durch einen ansehnlichen Wald gedeckt war, der ihre Einnahme verzögern konnte, ohne Widerstand. Die Einwohner schienen in der vortheilhaftesten Stimmung zu seyn. Die Armee der Adnigsbruder war bestürzt und zerstreuet. Straßburg selbst, wenn man einem öffentlichen Gerüchte, das sehr wahrscheinlich war, und dem niemand Lügen straffe, glauben darf, Straßburg bot dem General Wurmsen an, ihm die Thore zu öffnen. Aber ich werde es mir nicht erlauben, meine Betrachtungen auf Wahrscheinlichkeiten oder bloße Vermuthungen zu gründen, und will lieber glauben, daß unmöglich damals, als es um nichts geringeres zu thun war, als einen entscheidenden Streich auszuführen, der das Ziel des menschlichen Elends beschleunigen sollte, Bedingungen gemacht werden konnten, um, ich sage nicht eine abschlägige Antwort zu bewirken,

sonst

sondern die Vollziehung eines solchen Vertrags nur auf einen Augenblick aufzuschieben.

Was aber doch unleugbar ist, ist, daß die Allirten einen großen und mächtigen Anhang in den Mauern von Straßburg hatten, und daß man den ersten Augenblick der Besürzung der Patrioten und die Zerstreuung ihrer Armee zur Wegnahme dieses wichtigen Plazes nicht genutzt hatte. Noch gewisser aber ist es, daß man lange Zeit in einer, selbst durch die Strenge der Jahreszeit nicht erklärbaren Unthätigkeit blieb, da die Thätigkeit der Patrioten ohne Unterlaß war; daß der einzige Nachtstreich, den man ausführte, sich bloß auf die Attaque des Fort Louis einschränkte, das sich gleich in den ersten 4 Wochen ergab; daß man endlich, nachdem man drey oder vier Tage hindurch einige Bomben in Landau geworfen, dies Belagerungsmittel ganz verließ, um das traurige und ewigdaurende System der Blockade anzunehmen, als wenn der Widerstand des festesten Ortes im Königreich und des Meisterstücks des Herrn von Vauban etwas außerordentliches wäre, da das kleinste Städtchen dessen fähig ist.

Unter dessen daß dies vorgieng, schickte der Convent, dessen größte Kunst darin besteht, die Fehler seiner Feinde zu nutzen, und die langen und tödlichen Zwischenräume, die auf ihre Speculationen folgen, gehörig anzuwenden, in aller Eile Commissarien nach dem Elsaß. Schrecken, Erpressungen und Ströme Bluts begegneten ihren Fußstapfen. Nachdem sie im Angesichte der Armee alle die, die nicht bis zum höchsten Grade vom Revolutions-Wahnsinn angesteckt waren, vernichtet hatten, um die angebliche Verrätheren, die in den Augen des Pöbels an der Eroberung der Weissenburger Linien schuld war, zu bestätigen, so fingen sie auf ihre Art an, die Stadt Straßburg zu regeneriren. Das heißt, daß alle Stellen der Administration den Sansculottes, die durch ihre Ausdauer und Energie in den Lastern erprobt waren, anvertraut wurden; daß das Blut der Rechtschaffenen in großen Strömen unter dem Beil der Guillotine floß; und daß sich die Reichen aus allen Ständen zu glücklich schätzten, ihr Leben durch das Opfer unermesslicher Geld-Contributionen zu retten. Von allen Orten wurden die

Res

Requisitionen an Mannschaft mit einer neuen Thätigkeit betrieben; man erhielt beträchtliche Verstärkung von der Armee Jourdan's, der mit Sicherheit im Angesicht eines Feindes, der seine Winterquartiere bezogen hatte, sich entblößen konnte. Man zog alle Garnisonen des Elsaß und der Lorraine zusammen. Man wird mir gerne die genaue Beschreibung und Untersuchung des Schicksals der Linien von la Motter und seinen Redouten, so wie der Blockade von Landau schenken, die, wenn sie nur mit etwas Nachdruck und Anhalten betrieben wäre, den Besitz der Festung, von dem die Ruhe der alliirten Armee abhing, verschafft haben würde. Der Eindruck ist zu schmerzhaft für die gefühlvolle Seele des Rechtschaffenen! Die Wunde blutet noch; sie verlängert die Regierung des Kaisers, und ihre Folgen werden für die unglücklichen Einwohner des erst kürzlich eroberten Elsaß, des Herzoglichen Zweibrück und des Theils von Teutschland, welchen man den Verheerungen des Krieges wieder preis geben mußte, unerseßlich seyn.

Wir brauchen nicht zu fürchten, daß wir uns zu lange bey Wahrheiten aufhalten, von denen

denen das Wohl der Reiche abhängt, und wollen daher verschiedene Umstände der Vortheile und Unglücksfälle gegen einander stellen, und eine weitläufigere und schnellere Recapitulation der Hauptbegebenheit des letzten Feldzugs machen.

Der Prinz von Coburg, an der Spitze einer kleinen Armee, überwindet die bis dahin immer siegreiche Macht der Patrioten, verfolgt sie mit aufgezogenen Bajonetten, befreiet Holland, und erobert in weniger denn vier Wochen die Niederlande; das Lager von Samars, das, unter der Anführung des Marschalls von Villars, den Feind während des ganzen Feldzugs in Furcht hielt, ist in einigen Stunden mit geringem Verluste aufgehoben worden; das berühmte Lager von Caesar ist, nach einigen Attacken der Allirten, verlassen worden; das verschanzte Lager von Ghivelde, und das unter Dünkirchen, hat keinen langen Widerstand geleistet. Viertausend Mann, angegriffen in Marschwiemes, sind alle bis auf den letzten Mann niedergehauen, oder zu Gefangenen gemacht worden. Man brauchte, endlich!

nur

nur Eine Stunde, um sich der fürchterlichen Linien von Weissenburg zu bemäistern.

Jetzt zu den Unglücksfällen. Die Retranschements von Gondschoten sind, überschwemmt mit dem Blute der Mürten, eingenommen worden. Die Holländische Armee, die Menin und Werwich vertheidigte, wurde zerstreut; die Oestreicher wurden gezwungen, die Belagerung von Maubeuge aufzuheben. Die Laufgräben von Toulon, von denen das Schicksal der Stadt abhing, und zu deren Befestigung man vier Monate Zeit hatte, wurden in weniger denn Einer Stunde mit Gewalt durchbrochen. Man war gezwungen, die Linien von la Motte fast ohne Schwertschlag zu verlassen. Die Blockade von Landau ist aufgehoben worden; und die künftige Generation wird es den traurigen Blättern der Geschichte dieses kriegerischen Jahrhunderts nicht glauben, wenn sie ihr erzählen, daß die Armeen der beyden mächtigsten Herrscher dieser Erde, von dem General Wurmser und dem Herzog von Braunschweig angeführt, aus einer Stellung, die die Natur, die Kunst und die Jahreszeit unüberwindlich machten,

ten, von einer Rotte von Räubern, unter der Anführung eines la Zoche und Pichegru, vertrieben sind; daß sie nicht allein alle ihre Eroberungen, sondern auch ihre Magazine und einen wichtigen Theil ihres eigenen Landes haben preis geben müssen, das sie nun, nachdem sie der Rhein von diesen Räubern trennte, auf die grausamste Art verwüsten sahen.

Ist es nicht natürlich, aus diesen Wahrnehmungen den Schluß zu ziehen, daß die geringen Vortheile des Feldzugs weit weniger der zu geringen Macht als der Anwendung derselben zugeschrieben werden müssen? Zeigen sie uns nicht deutlich, daß man weder auf die Natur dieses Krieges, noch auf die Gattung der Feinde, womit man kämpfen mußte, Rücksicht nahm? In einem Kriege, den bloß die Meinung schuf, und vorzüglich gegen die Franzosen, die ihrer Tapferkeit und angeborenen Hefigkeit noch allen Wahnsinn des Fanatismus zugesellten, ist der geringste Verlust, den man leidet, der sichere Vorbote eines größern, den man bald empfinden wird. Der mindeste Verzug ist ein Fehler, den der Feind zur Erhaltung seines Schreck

Schreckens und zur Sammlung neuer Kräfte gebraucht. Das System eines Defensiv-Krieges würde den unvermeidlichen Verlust der tapfersten und zahlreichsten Armeen nach sich ziehen. Man muß die Königsmörder immer angreifen, zur rechten Zeit ihre Vereinigung verhindern; auf sie losgehn, ehe sie sich in Bewegung setzen, den Kampf anzubieten; ihnen in allem zuvorkommen, sie unaufhörlich anfallen; sie, wenn man Sieger ist, auf Leib und Leben verfolgen, und den folgenden Tag, wenn der Sieg sich auf ihre Seite lenkte, wieder angreifen. Auf diese Art können ganz gewöhnliche Truppen sie bezwingen. Mit Langsamkeit, mit Cordons, mit Verschanzungen und Linien werden diese Räuber durch ihre alles verzehrende Thätigkeit und ihre wilde Wuth, in der Länge selbst über Soldaten des Alexanders, oder um die Muster unsers Heldenmuths näher zu wählen, über die Oestreicher, triumphiren.

Die Gründe, die eine so traurige Erfahrung unterstützen, drängen sich unter meine Feder. Ich will einen vom größten Gewichte auswählen, der wesentlich von den Umständen abhängt. Ein jeder

jeder kennt die Lebhaftigkeit und das hitzige Temperament, wodurch die Franzosen sich auszeichnen! Ihr jeziger gewaltsamer Zustand würde für jedes Volk ein gewaltsamer Zustand seyn. Man nehme nur an, daß alle Blendwerke und Mittel in Bewegung gesetzt sind, um diese entzündbaren Dispositionen noch mehr zu erhöhen und anzufeuern, und man wird die Erklärung so vieler und dem Anschein nach so sonderbaren Wirkungen gefunden haben; worüber aber doch nur diejenigen erstauern, die ihre Ursachen nicht erforscht haben. Man wird finden, daß die patriotischen Armeen größtentheils aus Verblendeten, Irregeleiteten bestehen; aber die Noth oder die Gewalt hat sie vereint, und geschickte Bösewichter führen sie an. Man wird finden, daß man sie auf gewisse Weise zum Streit vorbereitet, und daß sie dann jenen Wilden gleichen, die, nachdem sie erhitzende Getränke getrunken und ihre Kriegeslieder angestimmt, bald in Wuth gerathen, und ihre Waffen drohend in der Hand schwenken, oder auch den Doggen, die von Natur beym Anblick des Löwen erschrecken, aber bald nachher dermaßen angehezt werden,

den, daß sie das fürchterliche Thier von vorne anzugreifen wagen, welches dann, nachdem es viele Leichen um sich her gesamlet, bey den vielen erneuerten Angriffen entkräftet unterliegen muß. Es wird nicht unnütz seyn; hier diese teuflische Taktik, ganz der Ungeheuer, die sie erfanden, würdig, umständlicher kennen zu lernen.

Wenn die Königsräuber einen von den großen Streichen ausführen sollen, wozu der öffentliche Wohlfahrts-Ausschuß den Plan geschmiedet, und dessen glückliche Ausführung der Kopf des Generals sichert: so läßt man die Armeen versammeln. Die Commissarien erscheinen, ausgerüstet mit allen Zeichen ihrer Würde, lesen einige Flagornerien des Convents oder des Ausschusses vor, und begleiten sie mit Gebärden im heutigen orientalischen Stil. Die geschwornen Ohrenbläser verbreiten sich in den Reihen, um den Commentar dieser Flagornerien zu machen, den Rasenden Verfall zu geben, und die Lanfichten in Athem zu setzen. Weit erschallt dann die Luft von dem Geschrey: Es lebe die Republik! von den Verwünschungen und Blasphemien gegen alle

König

Könige, unter dem Namen: Tyrannen! gegen ihre Unterthanen, unter dem Namen: Sklaven oder verächtliche Diener des Despotismus! Weiber, oder vielmehr Furien oder Bacchantinnen lassen den Branntwein in Strömen fließen. Eine kriegerische Musik, die selbst dem Feigsten Muth einflößen würde, bringt die Wuth und die Berührung auf den höchsten Grad. Funzig tausend wilde Bestien, schäumend vor Wuth, stürzen sich mit verdoppelten Schritten und unter Cannibalengeschrey auf Soldaten, deren Tapferkeit keine Leidenschaft anfeuert. Darf man sich nun verwundern, daß ein solcher Anfall sie erschüttert und sie endlich vernichtet?

Greift man die Patrioten aber selbst an, so kann man immer sicher seyn, sie unvorbereitet zu überfallen, d. h. man braucht nicht mehr dieses flüchtige, schreckliche Ungestüm, diese Masse, diese Vereinigung der Macht, die nur eine Wirkung der Vereinigung aller Illusionen und Verblendungen war, zu fürchten. Der Anfall dieses hitzigen Fiebers, der so sehr die Kräfte der Fieberhaften vermehrt, ist vorüber; ein jeder ist wieder

in seinem natürlichen Zustande; kein gemeinschaftliches Band verbindet mehr so viele unzusammenhängende Theile. Nichts kann die großen Talente ersetzen; das Miströuen und der Mangel an Kriegszucht bringen bald die Verwirrung und der Furcht herbey; dann ist der Fall da, daß die besten Truppen, angeführt vom Prinzen von Coburg und dem General Clairfait, ihre Uebermacht über blutgierige Räuber wieder bekommen, die unter den Befehlen eines Jourdan, Michau und dieser Menge von subalternen Bdschwichtern stehn, die der Ruf nur deswegen aus der Dunkelheit hervorzog, um sie der Schande und der Verachtung der künftigen Generation zu weihen. Man könnte sich diesen zwiefachen Zustand der Königsräuber, wenn sie auf ihre Feinde losgehn, oder wenn man sie wieder angreift, durch einen Vergleich deutlich machen, wenn man sich jene alten Pferde, ehemals die Ehre der Reitbahn, vorstellt, die, von einem geschickten Stallmeister zugeritten, sich noch ihrer alten Heldenthaten erinnern, sich wieder zusammennehmen, ihre Muthigkeit wieder zurückerufen, und im Stande sind, sich mit den edelsten

fen Wettrennern zu messen. Aber diese künstlichen Mittel hören mit der Ursach auf, die sie hervorbrachte, und wenn man sie einen Augenblick nachher überrascht, so findet man nichts als eine Schwäche wieder, die dem heftigen Zustande, dem sie ihre Vortheile verdankten, angemessen ist.

Eben die Unpartheylichkeit, die mich leitet und mich die feurigsten Wünsche für den glücklichen Ausgang der Begebenheit, von welchem das Schicksal von Europa abhängt, fassen läßt, verpflichtet mich, noch einige Bemerkungen über das Betragen der Alliirten zu wagen. Denn die Langsamkeit, die man mit Recht den Generalen vorwirft, hat sich auch auf die Regierungen verbreitet, und überall gleich traurige Folgen gehabt. Man sagte im Anfange des letzten Krieges, daß die Pendeln des Hrn. v. Scostine immer später gingen, als die des Englischen Ministeriums. Warum sollte man dies nicht mit eben dem Rechte von den Pendeln aller Kabinetter Europa's gegen die des öffentlichen Wohlfahrt-Ausschusses sagen? Ich will nur zwey Beispiele zur Unterstützung einer leider nur zu evidenten Wahrheit anführen. Das

erste ist dieser unglückliche Krieg in der
Vendee.

Das erste ist dieser unglückliche Krieg in der
Vendee, von Unterthanen von bewährter Treue
unterhalten, die es so weit gebracht hatten, sich
gleichsam wie durch ein Wunder zu versammeln,
durch eine Thätigkeit, Harmonie und Standhaf-
tigkeit ohne gleichen zu erhalten, und sich durch
ihre Herzhaftigkeit Waffen, Munition und Artil-
lerie, selbst von den Feinden, zu verschaffen. Sollte
es wohl möglich seyn, daß man diese edlen Men-
schen, die laut die Grundsätze der Religion, und
der monarchischen Regierung in ihrer ganzen Lau-
terkeit anerkannten, sieben bis acht Monat ohne
Hülfe, von Feinden umgeben, ohne Magazine,
ohne Festungen ließ; sie, die nur denen sich im-
mer verstärkenden und gleichsam neu hervowach-
senden Armeen eine und ebendieselbe Armee ent-
gegen setzen konnten. Der Himmel wolle nur,
daß so viele Gleichgültigkeit nicht das Resultat
von Combinationen einer eben so blinden als un-
menschlichen Politik war! Endlich schien man doch
ihnen zu Hülfe kommen zu wollen, und ergriff
Maasß

Maafregeln zu diesem Endzweck. Aber, es sey nun, daß das widrige Schicksal oder die falschen Dispositionen schuld daran waren, als die Royalisten sich an den Küsten zeigten, so fanden sie die Hülfe nicht, die sie dort erwartet hatten. Ohne Belagerungs- Artillerie, von jedem Angreifsmittel entblößt, vergossen sie unter den Mauern eines kleinen unbefestigten Städtchens, wie Granville, Ströme Bluts. Die Furcht, verrathen zu werden, an Lebensmitteln Mangel zu leiden, und sich endlich ohne Rettungsmittel am Ocean hingetrieben zu sehn, nöthigte diese edlen Schlachtopfer, tiefer ins Land hineinzugehn, und sich mit den Waffen der Verzweiflung einen Weg durch eine unzählbare Menge Feinde zu bahnen. Die Truppentransporte und Kriegsrüstungen der Engländer kamen kurz nachher zu Guernesay an; allein diese Verspätung konnte jetzt nur noch den edlen Menschen Thränen über das Schicksal so vieler tausend unglücklichen treuen Unterthanen entlocken, die gewiß jetzt der Gegenstand unserer süßesten Hoffnungen und der gegründetste Schrecken des Convents seyn würden. Man kann die Folgen keines

solchen Benehmens, das so ganz der Menschlichkeit und einer gesunden Politik zuwider war, nicht alle berechnen. Schon läge das fürchterliche Gebäude der Republik unter seinen Ruinen begraben, wenn man es bey Zeiten eingeschult hätte, daß man nie über Frankreich siegen würde, wenn man nicht Franzosen selbst mit seiner Macht vereinigte; daß die Contre-Revolution bloß von den Fortschritten der Royalisten abhinge; daß die Errichtung ihrer Armee von der Art war, sich mit jener Menge von treuen Unterthanen zu vermehren, die gezwungen waren, Patriotismus zu heucheln; daß sie endlich in einem Kanton errichtet war, der an allem Ueberfluß und keine Festungen hatte, wo der entscheidende Vortheil eines einzigen Tages die Eroberung mehrerer Departementer nach sich ziehen und die siegreiche Armee unter die Mauern von Paris führen konnte.

Ich gehe zu dem zweyten Beispiele über, das nicht weniger schmerzhaft ist für das Herz des gefühlvollen Menschen, nicht weniger entscheidend für die Fortschritte der Allirten. Ein ausgezeichnetes beispielloses Glück lieferte Toulon in die

die Hände der Engländer, ohne daß es ihnen einen Mann noch einen Kanonenschuß kostete. Sie fanden hier 23 Linienschiffe, zwey von 120, drey von 80, und die übrigen alle von 74 Kanonen, mit einer angesehenen Anzahl Fregatten und andern Kriegsschiffen, drentausend Kanonen, die der Marine gehörten, ohne eine ansehnliche Land-Artillerie zu rechnen; Munition von aller Gattung in Ueberfluß; Verproviantirung für die Schiffsmannschaft und eine Bevölkerung von 20 bis 30 tausend Einwohnern, die, nachdem sie die Autorität des Convents verachtet und sich seinen Feinden ergeben, durchgehends entschlossen waren, den einmal gewagten Schritt zu behaupten. Alles trug dazu bey, die Wirten zu verpflichten, sich sobald als möglich in die Verfassung zu setzen, einen Offensivkrieg zu führen; und die geographische Lage von Toulon bot hiezu die größten Vortheile dar; unter andern den: keine einzige Festung vorzufinden, wohin man auch seine Macht ausdehnen wollte. Die Königsmörder waren in dieser Gegend nicht stark, hatten fast gar keine Linientruppen, und konnten die Lebensmittel und Kriegs-

Kriegsbedürfnisse nur mit großer Mühe herbeyschaffen. Es war das einzige Mittel, die Grafschaft Nice auszuräumen zu lassen, und dadurch der Piemontesischen und Oestreichischen Armee alle Thätigkeit wiederzugeben; mit den Spaniern von Roussillon gemeinschaftliche Sache zu machen, und die Mühe einiger Departementer, deren Stimmung nicht zweydeutig war, zu benutzen, um eine Contrerevolution in dem mittäglichen Frankreich zu bewirken.

Was hat man gethan, um eine so kostbare und unerwartete Eroberung zu erhalten? Man hat eine schwache Garnison von vier verschiedenen Nationen in die Festung hineingelegt, die eben so verschiedene Sprachen redeten, und die durch Animosität und Absichten noch mehr als durch die Sprachen uneins waren. Freylich mußte man im Anfange alles gebrauchen, worüber man disponiren konnte; aber wem welchem Misgeschick sollen wir es zuschreiben, daß es nur bloß ein Zeitungsgerücht blieb, daß 6000 Oestreicher sich gleich in Genua und nachher in Livorno nach Toulon einschiffen würden?

Was.

Was hat die Absendung einer gleichen Anzahl Engländer, die sich gleich in dem ersten Augenblick in Cork in Irland versammelte, so lange verhindern können, daß sie erst einen Monat nach der Räumung von Toulon ankamen? Eine von diesen Verstärkungen würde sicher zureicht haben, diese wichtige Festung gegen eine Horde von 25000 Mann, in der Eile zusammengerast, zu verteidigen. Ihr Verlust hing von der Wegnahme einer einzigen Redoute ab, die man mit aller Bequemlichkeit hätte besetzen können, und die sich keine Stunde hielt, anstatt daß die Königsräuber zu Cassel, Mainz gegen über, wo keine Spur von Festung mehr war, in einem Augenblick so fürchterliche Verschanzungen gemacht hatten, daß die Preussen und Oestreicher, vereint, nicht einmal glaubten, sie mit gutem Erfolg angreifen zu können.

Durchdrungen von dem Vernehmen, daß jetzt die Englische Regierung und das Volk zeigt, verbanne ich aus meinem Gedächtnisse alle die nachtheiligen Gerüchte gegen die Englische Treue und Aufrichtigkeit, wozu diese Begebenheiten Anlaß

laß gaben, und sehe in ihnen nur die Wirkung des Hasses oder der Ungerechtigkeit, welche das Unglück nur zu oft einflößt. Aber mit eben dieser Unparthenlichkeit und Gerechtigkeit werde ich fest bey meinem Gegenstand halten, den man noch nicht gehdrig getadelt hat, und der nichts anders als eine Vereinigung von grausamer Politik seyn konnte, wenn man ihn nicht auf Rechnung einer sowohl beispiellosen und nie zu entschuldigenden Nachlässigkeit schieben wollte. Ich werde fragen, warum man wenigstens nicht darauf bedacht gewesen, alle die Französischen Schiffe in Italien oder Spanien in Sicherheit zu bringen, seitdem man gegründete Besorgniß für die Erhaltung der Festung hegte, seit dem Tage, wo der Englische Commissair Guilbert Elliot der Regierung seine lebhaften Besorgnisse entdeckte, und versicherte, daß, wenn nicht nächstens Verstärkung ankäme, man Toulon kaum bis zum 25ten December zu behalten hoffen dürfte? —

Die guten Franzosen, so weit gebracht, daß sie es gewissermassen bedauern mußten, daß nicht alle Schiffe verbrannt wurden, mußten doch den
Vers

Verlust derjenigen bedauern, die ein Raub der
Flammen geworden, und die man leicht hätte ret-
ten können.

Ueberlegt es wohl, ihr Alle, in deren Hän-
den das Schicksal von Europa ruht, daß es besser
ist, keine Vortheile zu erlangen, als immer wieder
rückwärts zu gehn. Welch Zutraun hofft ihr jetzt
diesen unglücklichen Franzosen, den größten Feinden
der jetzigen Tyrannen, einzulösen zu können? Die
braven Leute von Longwy und Verdun und eines
Theils von Champagne, die Interesse an euren
Angelegenheiten nahmen, haben es mit ihrem Le-
ben bezahlen müssen, oder büßen ihre Hülfe, die
sie zur Begünstigung eurer Waffen angewandt,
im Elende und in der Verbannung. Zwanzig
tausend Einwohner von Toulon, von verschiede-
nem Alter, Geschlecht und Stande irren in frem-
den Ländern, dem Schrecken, der Dürftigkeit und
der Verzweiflung zum Raube, umher, und meh-
rere hunderte, die in den Mauern dieser unglück-
lichen Stadt geblieben, die zu einer völligen Ver-
nichtung verdammt war, haben mitten unter den
grausamsten Martern euren grausamen Besuch

vers

verflucht. Die edlen Bewohner von Hagenau und des ganzen eroberten Distrikts vom Elsaß sind vernichtet, oder gehen in der Irre herum. Die von Fort Louis haben nicht, da sie ihr Haupt hinlegen, und bedauern es, daß sie nicht, nach dem Beispiel von Landau, euch allen Widerstand geleistet, dessen ihre Stadt fähig war. Die einzelnen Verwüstungen eurer Bomben würden ihren Häusern mehr oder weniger geschadet haben, die eure Mienen von Grund aus vernichtet haben. Nein! eure verlorenen Schlachten würden euch nicht so wesentlich geschadet haben, als eure ungeheuren Vortheile.

Aber laßt uns einen Trauerstoß über das unglücklicher Weise unverbesserliche Elend werfen, und der begangenen Fehler nur bloß deswegen erwähnen, um heilsame Lehren für die Zukunft daraus zu schöpfen. Das, was bis jetzt unsers Kummers Gegenstand war, muß nun der Hoffnung größte Stütze seyn. Es ist klar, daß die Regierungen von Europa noch lange nicht alle Mittel erschöpft haben, die ihnen bereit stehn, und daß sie solche gehörig angewandt, unterdessen man dem

dem allgemeinen Wohlfahrts - Ausschuss es nicht
zu trauen kann, mehr Einigkeit, mehr Activität,
mehr Standhaftigkeit und Energie zu zeigen.
Möchten doch die Könige endlich die eigennützigem
Absichten beyseite setzen, oder sie wenigstens bis
auf ruhigere Zeiten verschieben, diesen persönlichen
Haß, diese traurigen egoistischen Berechnungen,
die den Neidern und Feinden so gefährliche Waf-
fen sind, die den treuen Unterthan erkalten, und
ihm den Muth benehmen! Möchten sie doch in-
mer gerecht und groß handeln, sich ihrer erhabes-
nen Bestimmung würdig zeigen! Daß doch Güte
und Gnade ihr Regiment leite und ihnen die Her-
zen aller Edlen gewinne! Daß aber auch zu gleich-
er Zeit die eiserne Ruthe bereit sey, den ersten
Störer der Ruhe, der es wagen sollte, diese Güte
für Schwäche zu halten, zu züchtigen!

Möchten doch die Generale endlich es lernen,
sich über jene elende und vom Eolz beschränkte
Absichten, die so oft der Menschheit Thränen ent-
lockt, hinweg zu setzen! möchten sie doch von der
großen Wichtigkeit ihrer erhabenen Bestimmun-
gen durchdrungen seyn, und es nie vergessen, daß
sie nicht mehr dieser oder jener Nation ausschließ-
send zugehören, sondern daß ganz Europa die Ver-
theidigung seiner Ehre, seine Erhaltung, sein In-
teresse ihren Händen anvertrauet. Daß sie doch
alle ihre Seelenkräfte zu diesem einzigen Zweck
führen; daß sie stets daran denken, wie es nun
Rom geschehn seyn wäre, hätte Hannibal seine
siegreiche Armee gleich nach dem Siege bey Cannä
dahingeführt; und daß Rom nun nicht säumte, Kar-
thago

G

thago

thago zu vernichten. Möchte sie doch endlich das Beispiel des Marschalls von Boufflers, der nach Malplaquet gieng, um sich unter dem Befehl des von Villars zu stellen, da er doch das Recht zu befehlen hatte, und dennoch in ihn drang, das Commando zu übernehmen, lehren, daß der wahre Ruhm und des Heldenmuths höchster Grad nur darin besteht, sein persönliches Interesse und Aussehn, so oft es zum allgemeinen Wohl beynträgt, aufzuopfern. Dann wird das Laster, besiegt, seine blutigen Trophäen büßen; die in Thränen badende Religion darf dann die Befestigung und Wiedererbaung ihrer Altäre hoffen; so viele Schlachtopfer die in der Verbannung oder unter dem Drucke seufzen, werden einen sanften Strahl von Hoffnung in ihrer Seele aufleben sehn, die durch die Vereinigung aller Wehen, die nur die Menschlichkeit treffen können, erstorben waren. Die erschrockenen Eigenthümer werden sicher seyn, auf ihre Kinder das Erbtheil ihrer Väter oder die Früchte ihres Fleisches zu bringen; der tugendhafte Bürger, in welcher Klasse es auch dem Himmel geñel, ihn geboren werden zu lassen, wird noch einige heitere Tage scheinen sehn.

Jetzt da ich meinem gepreßten Herzen Luft gemacht und die Pflichten erfüllt habe, die jedem Menschen obliegen, fürs allgemeine Beste, so viel er vermag, zu sorgen — jetzt, da ich durch mein Geschrey die Gefahren angezeigt, die das Capitol drohen, jetzt — würde es vielleicht zuträglich seyn zu schweigen; aber, ich halte es doch für meine Schuldigkeit, die großen Operationen kennen zu lernen,

lernen, die die Basis des Plans zum Feldzuge seyn würde, den ich entworfen, den ich aber aus Achtung für die Talente der geschickten Generale, die an der Spitze der Armeen sind, und aus Furcht, mich von meinem Eifer irre leiten zu lassen, nicht bekannt machen möchte.

Um mit Ehren in dem Feldzuge vom J. 1794 zu debütiren, müste man ihn, nach meiner Meinung, mit der Belagerung von Lille eröffnen. Von dem Augenblick, wo die dreifarbigte Fahne auf den Wällen zu wehen aufhören würde, würde man der Gegenrevolution einen großen Schritt näher seyn, und sich in Frankreich ernsthaft damit beschäftigen. Die Königsmörder werden in Furcht und Schrecken seyn, die andern Städte desto leichter ihre Thore öffnen. Westländern wird die ewigen Verheerungen, die es vermüsten, nicht befürchten müssen; die Allirten könnten mit Zutraun im Innern vorrücken, indem sie eine so wichtige Festung hinter sich lassen, und eine größere Macht mitbringen, weil sie für einen großen Umfang ihrer Grenzen nichts zu befürchten haben. Dieser Schritt scheint mir durchaus nothwendig; aber ich bin auch weit entfernt, mir das Schwere seiner Ausführung zu verheelen. Und ich setze eine große Truppen-Vereinigung voraus; denn mit halben Mitteln wird kein Plan von einem glücklichen Ausgange gekrönt werden.

Fünf und vierzig tausend Mann wenigstens müssen die Belagerungsarbeit und Leitung übernehmen; eine Armee von 60 tausend Streichern, deren Verlust man immer ersetzen kann, müste

zur Deckung der Operationen dienen. Ein anderes Corps von 9 bis 10 tausend Mann, fast lauter leichte Truppen, muß bald vorwärts bald seitwärts sich werfen, um den Feind zu beunruhigen und oft anzupacken, seine Vereinigung in ihrer Entstehung zu hindern, um der großen Armee alle Märsche und Bewegungen, die sie ermüden, zu ersparen. Man schmeichle sich nicht, ohne Gewaltthätigkeit bey der Belagerung von Lille, wie bey der von Valenciennes, verfahren zu können; man muß vielmehr auf die kraftvollsten, oft zu wiederholenden Angriffe rechnen. Noch weniger aber erwarte man leidend den Erfolg hinter Verschanzungen, wie bey Mauthouge. Die Allirten müssen jedes Hinderniß meiden, das sie einen Augenblick nur abhalten könnte, den Feind zu verfolgen. Diese Armee muß immer thätig seyn, sie muß bisweilen in Masse oder in gewissen Abtheilungen marschiren, um zur rechten Zeit das Zusammenstoßen der Truppen zu verhindern, die im Stande sind, den leichten Truppen, die sich in ihrer Nachbarschaft formiren könnten, zu widerstehn. Wenn sich eine unzählbare Menge in der Ferne vereinigt, um in Masse auf sie einzudringen: so setze sie sich gleich in Bewegung, um ihr den Kampf auf dem freyesten Felde anzubieten. Dies ist der würdige Schauplay für die unüberwindliche Tapferkeit der Oestreicher und ihrer Allirten. Hier werden alle kriegerischen Tugenden, vereint, sicher seyn, über diese Räuberbande, die unter der Fahne des Lasters geht, zu siegen; hier kann

Stadt gerichtet werden. Man gebrauche vorzüglich die Bomben, deren schreckliche Wirkung zur Erreichung der Absicht so ganz gemacht ist. Die Anzahl Schüsse, die jedes Stück schießen soll, müssen schon vorher unabänderlich bestimmt seyn, und auf die bestimmte Minute verbreite ein jedes Schrecken, Verwüstung und den Tod. — Mein Herz blutet, indem ich diese Zeilen hinzeichne! Darf ich wohl solche Wünsche äußern? Ich, auf den das Elend der Mitmenschen so tiefen Eindruck macht, der ich so zärtlich Frankreich liebe und so willig einen Theil meines Bluts dahin gäbe, um das Elend, das ihm Vernichtung droht, zu enden? Ach ja! ich darfs. Und es ist die Menschlichkeit selbst, die mir diese gewaltsamen Mittel anzeigt; denn alles reine Blut, das noch in Frankreich ist, strömt ohne Aufhören aus tausend Adhren dahin; man muß eilen, es koste auch was es wolle, seinen Lauf zu hemmen; und um das zu erreichen, können wir seit langer Zeit nur unter dem Uebel und dem noch Schlimmern wählen. Die Lauterkeit meiner Absichten beruhigt mich; die Wichtigkeit des Zwecks, den ich mir vorgesetzt habe, giebt mir Muth. In einer so scheußlichen Krisis würde jede Schonung ein Verbrechen seyn. Dieses traurige Mitleiden würde das Mitleiden eines grausam empfindsamen Menschen seyn, der, um seinen Kranken wenige bald vorübergehende Schmerzen zu ersparen, ihn nicht ins frische Fleisch schneiden will, um die Fortschritte des kalten Brandes zu wehren.

Es bleibt mir und allen edlen Seelen nichts weiter übrig, als unsere Hände während des Kampfes gen Himmel zu heben und den Gott des Krieges zu flehn, diesen neuen Kreuzzug zu segnen, der für die gerechteste Sache unternommen ist, und zur Ehre eines so aufgeklärten Jahrhunderts gereicht. Wehe den Verblendeten, denen diese Tage des Trübsals die Augen nicht öffnen konnten, und die in dieser wunderbaren Reihe ganz übernatürlicher Begebenheiten nicht die allmächtige Hand, die uns züchtigt, erkannt und angebetet haben! Doch, ihre Anzahl vermindert sich täglich, und die Religion sieht mit Rührung eine Menge von Schaafen in ihren Stall wieder zurückkehren, die man auf ewig verloren hielt.

Vollende, Allmächtiger Gott! dein Werk, ent-
wafne deinen gerechten Zorn, ziehe deine rä-
chende Hand zurück; reiß den traurigen Schleiher
herunter, der so vielen Seelen die Wahrheit
verbirgt, die selbst hartnäckig in ihr Verderben
rennen. Sey du der Schutz von den tausenden
Schlachtofern in dem Augenblick wo das mör-
derische Schw
die unglüc
rühmten
spiel de
gen;
die
den
re

in unsern Händen sind, so anwenden, wie du es uns geheißen hast, so setzen wir allein auf dich unsere Hoffnung. Dulde nicht länger den Triumph des Lasters! zerbrich die Werkzeuge deiner Rache, damit die Gottlosen ihn kennen lernen, diesen Gott, den sie so sehr gelästert haben.

Alle diese vorübergehenden Prüfungen, so streng sie uns auch scheinen, werden eben so viele Wohlthaten seyn, wenn sie, durch deine Gnade, die Könige lehren, sich als deine würdigen Ebenbilder zu zeigen; das Volk lehren, niemals die Grenzen des Gehorsams zu überschreiten, den ihr eigener Vortheil noch gebietender erheischt, als ihre Pflicht; uns alle aber lehren, das diese Welt nur ein Jammerthal ist, und daß man die Lebensmühe nützlich anwende, um einst zum Genuß dauerhafterer Freuden würdig erfunden zu werden.

33

LBMV Schwerin

000 048 453

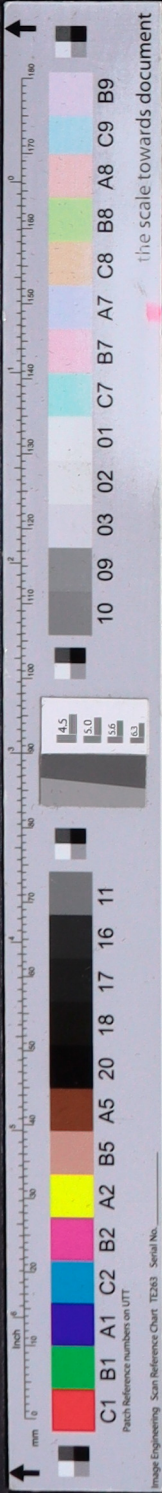


Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1750026406/phys_0075



J
F
8



the scale towards document

einer gleichen Au
dem ersten Augens
mmlete, so lange
einen Monat nach
Kamen? Eine von
er zugereicht haben,
e Horde von 25000
geraft, zu vertheil
on der Wegnahme
man mit aller Be
hunen, und die sich
die Königsörder
wo keine Spur von
Augenblick so fürch
ht hatten, daß die
reint, nicht einmal
erfolg angreifen zu
Benehmen, das
und das Volk zeigt
bedächtnisse alle die
die Englische Treue
Begebenheiten Au
Iaß